

# Popstars der Architektur

Seit 30 Jahren betreiben die Architekturdialoge Basel Vermittlungsarbeit



**Baukünstler.** Die Macher der Architekturdialoge Jean-Pierre Wymann, Katharina Marchal und Christian Blaser (v.l.). Foto Stulz

PATRICK MARCOLLI

**Was einst mit Architekturvorträgen in der Kunsthalle begann, hat sich heute zu einem vielfältigen Architektur-Informationsprogramm ausgeweitet mit dem Ziel, den Dialog über Architektur zu fördern.**

Alles fing im Jahr 1980 mit den «Basler Architekturvorträgen» von Architekt und Publizist Werner Blaser an. Heute, 30 Jahre später, hat sich die Stiftung Architektur Dialoge Basel entwickelt, deren Präsident Werner Blasers Sohn Christian ist. Was sich in dieser Zeit gewandelt hat? Unter anderem lässt sich dies an der Namensgebung ablesen: Basel steht nicht mehr vor der Architektur, sondern dahinter. So wie der Lokalbezug der Architektur angesichts ihrer globalen Wirkung an Wichtigkeit eingebüsst hat. Und aus dem Vortrag wurde der zeitgemässere Dialog. Obwohl es sich immer noch um Vorträge handelt.

**GRUNDLAGEN.** Geblieben ist die Architektur. Geblieben ist das Anliegen der Veranstalter, die grosse Welt der Architektur nach Basel zu bringen. Heisst das heutzutage nicht Wasser in den Rhein tragen? Nein, sagt Christian Blaser. Er spricht von der «Demokratisierung der Architektur» und meint damit, dass es für die reale Diskussion in der breiten Bevölkerung eine Grundlage, ein Grundwissen braucht: «Diese Grundlagen versuchen wir mit unseren Aktivitäten zu bündeln und zu vermitteln», sagt Blaser. Wohl wissend, dass die Arbeit längst nicht beendet ist und die moderne Architektur in breiten Bevölkerungskreisen trotz (oder wegen?) des Popstatus der grossen Architekten einen schweren Stand hat – siehe die entsprechenden Volksabstimmungen in Basel, beispielsweise zum Multiplex-Kino von Herzog & de Meuron auf der Heuwaage oder zum neuen Stadtcasino von Zaha Hadid.

Was sich in den dreissig Jahren der Basler Architekturvermittlung eben auch geändert hat: Architekten von Weltruf sind heute als Personen Figuren des öffentlichen Interesses, die es zu verehren gilt, «zu denen man pilgert», wie Blaser sagt. Christian Blasers Position ist dadurch nicht einfacher geworden. Oft, so erzählt er, muss er mit den Agenten dieser Popstars der Baukunst zäh verhandeln, bevor das Engagement in Basel steht. Oft aber lassen sich auch Synergien nutzen, denn Basel steht längst auf der Weltkarte der Architektur, und grosse Architekten, die auf dem Novartis Campus bauen oder bauen möchte, lassen sich gerne für einen Vortrag nach Basel locken.

Mit den Jahren wurde aus den Architekturvorträgen eine diversifizierte Organisation. Die Architektur Dialoge Basel sind mittlerweile eine Stiftung mit neun Stiftungsratsmitgliedern und einem Jahresbudget von 150 000 Franken geworden.

Ihre Tätigkeit hat sich auf vier Felder ausgeweitet: auf die erwähnten Vorträge, auf die Gesprächsreihe «Architektur und ...», wo sich die Meister des Bauens mit Meistern aus anderen Sparten treffen und so auch ein anderes Publikumssegment erreichen, dann auf die Mitarbeit bei den Oberrheinischen Architekturtagen und schliesslich auf die Architekturagenda. Letztere, von Jean-Pierre Wymann betreut, sei allen empfohlen, die sich über Aktivitäten in Architektur aufdatieren möchten. An der jeweils langen Liste, die einem per Newsletter zugeschickt wird, bestätigt sich, dass Basel zu einer wichtigen Stadt im globalen Geschäft der Architektur geworden ist.

Massimiliano Fuksas und Shigeru Ban halten im Rahmen der Swissbau ihre Architekturvorträge. Samstag, 16. Januar, 11 und 12 Uhr, Saal San Francisco, Kongresszentrum Basel.

> [www.architekturdialoge.ch](http://www.architekturdialoge.ch)

## new york stories

### Mutter Helvetia meets Lady Liberty

**LIBERTY:** Helvetia, Welcome, wie schön dich zu sehen! Doch was blickst du so nachdenklich in die Ferne?

**HELVETIA:** Hallo Kusine Liberty. Lang ists her, seit du 1875 aus dem Elsass fortgezogen bist. Da wollt ich mal vorbeischauen. Ich ruhe mich seit 30 Jahren am Rheinknie aus, philosophiere den Strom hinunter, blicke auf die Grossbasler Skyline und erinnere an das Gewissen der Nation. Und du? Jünger bist du zwar, aber wie schaffst du das nur, jahrhundertlang so strammzustehen?

**LIBERTY:** Das war nicht immer einfach. Als Geschenk der Franzosen bin ich in 350 Einzelteilen, verpackt in 214 Kisten, über den Ozean gesegelt. Man wollte mit mir auf den 100. Geburtstag unserer beiden Revolutionen anstossen. Aber als Ausländerin war ich nicht willkommen. «The World», eine Zeitung, musste den New Yorkern ins Gewissen reden, damit sie zehn Jahre später endlich Geld für meinen Sockel zusammenkramten. In-



Foto Laurent Baeriswyl

## Vom Dunklen ins Helle auf einen Schlummertrunk

Neuer Eventraum und Bar-Lounge über dem Restaurant Blindkuh an der Dornacherstrasse 192

MURIEL GNEHM

**Die Stiftung Blind-Liecht, Betreiberin der «Blindkuh», will mit der «Sicht-bar» einen Ort der Begegnung und weitere Stellen für Sehbehinderte schaffen.**

Seit gestern Abend kann man sich nach dem Dinner in Dunkelheit im Restaurant Blindkuh in Gundeldingen einen Drink bei sanftem Licht in der Bar-Lounge «Sicht-bar» gönnen. Des Weiteren ist ein Eventraum entstanden, der für Veranstaltungen gemietet werden kann. Dieser befindet sich auf dem Kubus, der die «Blindkuh» beherbergt, und bietet bis

zu 240 Personen Platz. Im ersten Stock über der Küche thront die schicke Bar, wo Sofas zum Plaudern und Verweilen einladen. «Die Idee hatten wir schon lange», sagt Felix Drechsler, Präsident Gönnerverein Blindkuh. So hätten sie stets gedacht, dass die Industriehalle besser genutzt werden sollte.

**BEDÜRFNIS.** Stellt eine helle Bar nicht einen Bruch mit dem bisherigen Konzept dar? «Doch, ja», antwortet Drechsler. «Eine in Auftrag gegebene Studie der Fachhochschule Nordwestschweiz hat aber ge-

zeigt, dass die Gäste nach dem Essen ein Bedürfnis nach einem Drink im Hellen verspüren.» Zudem sei eine Bar gut für das Geschäft und um noch mehr Stellen für Sehbehinderte zu schaffen. Er hat die Hoffnung, mit der Aussicht auf einen anschliessenden Drink im Hellen auch weniger Experimentierfreudige in die «Blindkuh» locken zu können. Und die Betreiber der benachbarten Bar Eo Ipso? «Die waren von Beginn an eingeweiht und freuen sich.» Denn: Konkurrenz belebt das Geschäft.

> [www.blindkuh.ch](http://www.blindkuh.ch)



Neu. Die «Sicht-bar» im Gundeldingerfeld. Foto Doris Flubacher

## «Ein Museum ist per se ein Bildungsort»

Laut Marianne Meier sollen die Museen kein Ort der oberflächlichen Unterhaltung sein

INTERVIEW: KAREN N. GERIG

**Vor allem Schulklassen nehmen die Vermittlungsangebote im Museum wahr. Laut Marianne Meier, Leiterin der Vermittlung und Bildung im Basler Kunstmuseum, gehört dieser Bildungsauftrag notwendigerweise zum Charakter eines Museums.**

**BaZ:** Was ist die Funktion der Vermittlungsangebote im Museum?

**MARIANNE MEIER:** Wir bemühen uns möglichst nachhaltig, Publikum für das Museum und seine Schätze zu gewinnen.

Dient denn die Vermittlung im Museum auch der Vermarktung des Museums, auch etwa gegenüber der Politik?

Die Vermittlung von Bildung ist kein ökonomisches Gut. Bildung ist eine Errungenschaft der zivilisierten Gesellschaft und sollte für alle zur Verfügung stehen. Ökonomisieren wir diese, zerstören wir unsere humanistischen Ideale.

Aber dass Museen auch mit ihrem Vermittlungsangebot werben, kann

man nicht wegdiskutieren. Also steckt wohl ein gewisser Marketinggedanke dahinter? Auch die Museen müssen ja auf die Quote achten...

Nochmals: Bildung ist wie die Schulbildung ein allgemeines Gut. Jede und jeder soll Zugang dazu haben.

Staatliche oder kantonale Subventionen sind heute oft an Leistungsvereinbarungen geknüpft. Werden Museen von der Politik so zum Bildungsauftrag gezwungen?

Da ein Museum per se ein Bildungsort ist, muss es nicht zu einem Bildungsauftrag gezwungen werden. Eher umgekehrt. Die Museen sollten dafür Sorge tragen, nicht nur zu einem Ort der oberflächlichen Unterhaltung zu werden.

Unter dem Label Museumspädagogik wird inzwischen vieles verkauft. Kann man sagen, Konkurrenz macht (notgedrungen) erfinderisch?

Es stimmt, unter Museumspädagogik wird vieles verkauft. Um jedoch

### DAS WOCHENGESPRÄCH als e-mail-interview



von: marianne meier  
an: basler zeitung  
betreff: bildung im museum

### Karten für die Museumsnacht

**FRAGEN UND GEWINNEN.** Haben Sie eine Frage an Marianne Meier? Mit etwas Glück gewinnen Sie zwei Eintrittskarten für die Museumsnacht. Senden Sie Ihre Frage mit Adresse und Telefonnummer an [interview@baz.ch](mailto:interview@baz.ch) oder an Basler Zeitung, Aeschensplatz 7, 4002 Basel. Einsendeschluss ist Mittwoch, 18 Uhr. Die Gewinnerfrage wird ausgelost und erscheint mit weiteren Fragen am Freitag.

Erfolg zu haben, müssen wir auf Qualität setzen. Nur so können wir ein Publikum generieren, welches sich langfristig für die Belange der Kunst interessiert.

**Wo beginnt denn die Arbeit der Kulturvermittlung? Bereits bei der Konzeption der Ausstellung oder erst, wenn diese fertig erstellt ist?**

Ich kann nur für das Kunstmuseum Basel sprechen. Die Arbeit der Kunstvermittlung findet auf verschiedenen Ebenen statt. Wird eine neue Ausstellung konzipiert, klinken wir uns bei ihrer Fertigstellung ein. Hauptaufgabe ist dabei, ein pädagogisches Konzept für Schulen zu erstellen sowie entsprechende Freizeitprogramme zu gestalten. Vor allem sind wir jedoch permanent dabei, Lehrkräfte zu beraten, zu schulen und Schulklassen durch unsere wunderbare Sammlung zu führen.

> FORTSETZUNG AM DONNERSTAG

zwischen wandere ich aber als National-symbol auf Millionen von T-Shirts durch die ganze Welt, lächle von Postkarten und verkörpere die Werte Amerikas. Da bleibt mir nichts anderes übrig, als stolz meine Fackel zu stemmen.

**HELVETIA:** Na ja, ich stehe fast nur auf Münzen. Das war in letzter Zeit auch nicht immer lustig. Deshalb bin ich runtergestiegen und auf Reisen gegangen, in Dörfer und Städte, auf Berge und über Land. Ich wollte wissen, was die Leute neben dem Geldklimperm bewegt.

**LIBERTY:** Ach, um Münzen geht es doch nicht, schon eher um handfeste Noten oder eigenartige Papiere. Lassen wir uns doch dadurch nicht die Freundschaft verderben!

**HELVETIA:** Sicher nicht, schliesslich hatten wir einst denselben demokratischen Traum. Apropos: Schmerzt dich nicht ab und an der Arm unter der Last des Lichts der Aufklärung?

**LIBERTY:** Und wie! In den letzten zweihundert Jahren musste ich viel erleben: Wüste Kriege kamen und gingen, und dann stürzten die Türme vor meinen Augen ein. Kannst du dir vorstellen, wie sehr ich manchmal Lust hätte, das Feuer der Aufklärung in hohem Bogen ins Meer zu schmeissen? Schliesslich brennt es überall. Aber dann sehe ich die vielen Schiffe mit ihren Menschen, die voller Hoffnung hier ankommen. Sie glauben an mich. Und auf meiner Bronzetafel steht «Schickt sie mir, die Heimatlosen, vom Sturme Getriebenen, hoch halt ich mein Licht am goldnen Tore!» Doch du mit deinem Schild und Speer? Gegen wen verteidigst du dich eigentlich?

**HELVETIA:** Ach, nicht ich. Ich habe die Waffen am Ufer abgelegt. Aber meine Volksseele ist verunsichert und igelt sich manchmal ein. Vielleicht muss man der Geschichte einfach mehr Zeit gönnen. Doch Liberty, ich muss jetzt zurück ans Rheinknie. Es war schön, mit dir zu plaudern. Lass uns im 2010 gemeinsam nach deiner Inschrift leben: «Wir werden nicht vergessen, dass die Freiheit hier ihr Haus gebaut hat...» Cheers! PASCALE BAERISWYL

Die Basler Diplomatin Pascale Baeriswyl arbeitet seit August 2008 an der Schweizer UNO-Mission in New York. In ihrer monatlichen Kolumne äussert sie ihre persönliche Meinung.